

Die "War on Terror"-Rhetorik auf dem Prüfstand

Beyer, Cornelia

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Beyer, C. (2006). Die "War on Terror"-Rhetorik auf dem Prüfstand. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 35(1), 93-107. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-63585>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC Licence (Attribution-NonCommercial). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>

Cornelia Beyer (Landau)

Die „War on Terror“-Rhetorik auf dem Prüfstand

Die Vereinigten Staaten führen einen Krieg der Worte. Ihre Rhetorik dient als Grundlage für die Strategien im Kampf gegen den Terrorismus. Aus den Beschreibungen des Phänomens leiten sich die tatsächlichen politischen Aktionen ab. Laut den Ergebnissen aus der neuen Kriegs- und Terrorismusforschung sind dabei drei Möglichkeiten der Beschreibung oder Deutung denkbar: a) Der internationale Terrorismus wird in fremden Nationen verortet, b) er kann als primär transnationales Netzwerk beschrieben werden oder c) als Phänomen, das hauptsächlich in den jeweils angegriffenen Staaten selbst verortet wird. Entsprechend der Deutungen und Wahrnehmungen bezüglich des internationalen Terrorismus ergeben sich logisch verschiedene Strategien zu seiner Bekämpfung. Die Strategie der Vereinigten Staaten leitet sich aus der Verortung des Terrorismus in fremden Nationen, den so genannten „haven states“, ab. Aus diesem Verständnis ist sie zumindest logisch nachvollziehbar. Die Kriegs- und Terrorismusforschung kommt jedoch zu abweichenden Beschreibungen und damit auch Empfehlungen zu der Bekämpfung von Terrorismus. Dies lässt die Einschätzung zu, dass die Strategien der Vereinigten Staaten nicht auf eine rasche Verminderung des internationalen Terrorismus angelegt sind, sondern auf einen langfristigen Konflikt speziell mit Staaten des Mittleren und Nahen Ostens.

*Keywords: Krieg gegen den Terror, USA, Strategie
War on Terror, USA, strategy*

1. Einleitung

Die Frage, die dieser Arbeit zugrunde liegt, ist die nach den öffentlich ventilierten Interpretationen des Phänomens des internationalen Terrorismus durch die Administration der Vereinigten Staaten unter Präsident Bush. Diese wird mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen über das Faktum „internationaler Terrorismus“ abgeglichen. Aus den präsentierten unterschiedlichen Deutungen ergeben sich verschiedene Strategien hinsichtlich der Bekämpfung des internationalen Terrorismus. Da sich die diesbezüglich dominanten Deutungsmuster der Administration der Vereinigten Staaten von zentralen Ergebnissen einschlägiger wissenschaftlicher Analysen unterscheiden, kann man schließen, dass die darauf aufbauende Strategie im Sinn der Terrorismusbekämpfung kurzfristig

wenig Erfolg versprechend ist (bzw. dies möglicherweise auch gar nicht primär beabsichtigt). Erfolg würde in diesem Sinne bedeuten, dass der internationale Terrorismus eliminiert oder wenigstens geschwächt würde.

Hinsichtlich unterschiedlicher Wahrnehmungsmuster ist dabei besonders die strukturelle Verortung des internationalen Terrorismus interessant.¹ Das heißt: Wird der internationale Terrorismus als externes nationales Phänomen betrachtet, das sich hauptsächlich in so genannten *haven states*² verorten lässt, jedoch andere Staaten bedroht? Oder wird er hauptsächlich als transnationales Netzwerk beschrieben, das Grenzen überschreitet und nur schwer lokal erfassbar ist? Schließlich kann seine Ausbreitung in den westlichen Staaten selbst – speziell den USA – hervorgehoben werden. Die Abgrenzung zwischen diesen Deutungen ist nicht absolut,

sondern findet durch die Betonung der einen oder der anderen Ausprägung statt. Die Verortung ist für die Wahl der Politiken als Antwort auf das Problem relevant. Sieht man den Terrorismus hauptsächlich in *haven states* verortet, empfehlen sich andere Strategien und Politiken der Antwort als auf ein transnationales, netzwerkartiges Phänomen. Der internationale Terrorismus, als externes nationales Phänomen verstanden, bedeutet, dass sich Staaten an der Finanzierung und als *safe havens* am Terrorismus beteiligen. Hierauf kann als Antwort ein militärisches Vorgehen gegen einzelne Staaten angemessen erscheinen. Der Terrorismus, verstanden als transnationales Phänomen, bezieht sich auf die Ausbreitung von terroristischen Netzwerken über Grenzen hinweg und erfordert besonders die internationale Zusammenarbeit bei der Verfolgung terroristischer Organisationen und der Kontrolle ihrer Finanzen. Verortet in den Zielstaaten muss der internationale Terrorismus mittels nationaler polizeilicher und geheimdienstlicher Mittel bekämpft werden. Die Wahl der politischen Antworten unterscheidet sich also je nach der Verortung des Phänomens.

Die wissenschaftliche Darstellung des internationalen Terrorismus knüpft in der vorliegenden Arbeit an die Bearbeitung des Phänomens im Rahmen der Kriegsforschung an. Dies geschieht, weil hier der Terrorismus hinsichtlich seiner Entwicklung in einen strukturellen Zusammenhang gestellt wird und Strukturen und Organisationsformen des internationalen Terrorismus erläutert werden. In diesem Sinne wird der internationale Terrorismus der Gegenwart als „*Kriegsführung im 21. Jahrhundert*“ bezeichnet (Umbach 2002).

Zweitens folgt eine Analyse der Darstellungen und Interpretationen des internationalen Terrorismus aus Sicht der US-amerikanischen Administration. Besonders aufschlussreich ist hier, inwieweit sich die politischen Deutungen von der wissenschaftlichen Analyse unterscheiden. Hierfür wurden Stellungnahmen der US-Außenministerin Condoleezza Rice, des Verteidigungsministers Donald H. Rumsfeld, des früheren Außenministers Colin L. Powell, des ehemaligen Justizministers John Ashcroft

und des Präsidenten George W. Bush als repräsentativ ausgewählt.

2. Was ist internationaler Terrorismus? Wissenschaftliche Befunde

Es gibt keine allgemein anerkannte Definition des Begriffes Terrorismus (Betts 2002, 19). Am 16. November 1937 legte ein Expertenausschuss dem Völkerbund eine „Genfer Konvention zur Verhütung und Bekämpfung des Terrorismus“ zur Unterzeichnung vor. Der Vertragsentwurf umschrieb Terrorismus als „kriminelle Taten, die gegen einen Staat gerichtet sind und das Ziel verfolgen, bestimmte Personen, eine Gruppe von Menschen oder die Allgemeinheit in einen Zustand der Angst zu versetzen“. Dieses internationale Abkommen scheiterte, weil kein Land außer Indien die Konvention ratifizierte (Piper 2003). Der US-amerikanische Sozialwissenschaftler Alex P. Schmid sammelte auf der Suche nach einer allgemeingültigen Definition des „Terrorismus“ im Jahr 1984 101 verschiedene Begriffsbestimmungen und untersuchte sie auf Gemeinsamkeiten. Die Analyse ergab 22 verschiedene Faktoren, die für Terrorismus kennzeichnend sind, aber nicht eine, die in allen Definitionen vorkommt. Immerhin 83,5% der analysierten Definitionen betonten die Anwendung von Gewalt oder Zwang, aber nur 30,5% verbanden damit eine spezifische Methode des Kampfes, der Strategie oder Taktik. In 65% der Fälle wurde dem Terrorismus eine politische Dimension zugemessen, aber nur 6% erwähnten – wie die obige Definition des Völkerbundes – einen kriminellen Aspekt (Piper 2003). Internationaler Terrorismus ist als Begriff seit den 1970er Jahren bekannt. Legt man als Kriterium die Involviertheit von Menschen unterschiedlicher Nationalität zugrunde, dann waren 5 bis 10% der weltweiten Anschläge „international“: 320 bis 660 Aktionen fanden jährlich im Zeitraum 1976 bis 1996 statt. Einen Kulminationspunkt bildeten die Jahre 1984 bis 1988, während die Werte seitdem rückläufig sind. Demgegenüber stieg die Zahl der Todesopfer: 1994 forderte der Internationale Terrorismus weltweit 423 Tote, 1995 440 Tote (Lan-

ge 1998, 7). Bruce Hoffman von der Rand Corporation erklärt diese Entwicklung mit dem Vordringen des religiös motivierten Terrorismus, der besonders gewalttätig sei.

Oftmals wird nunmehr bei der Definition an die des US-amerikanischen Außenministeriums angeknüpft. Sie lautet (US Department of State, 2005):

[...] *the term "terrorism" means premediated, practically motivated violence perpetrated against non-combatant targets by subnational groups or clandestine agents, usually intended to influence an audience. The term "international terrorism" means terrorism involving citizens or the territory of more than one country. The term "terrorist group" means any group practicing, or that has significant subgroups that practice, international terrorism.*

Ein weiterer wichtiger Punkt für die Definition von Terrorismus ist die politische Zielsetzung (Combs/ Slann 2002, 210).

Im Folgenden soll die wissenschaftliche Perspektive auf die Organisationsformen und Strukturen des internationalen Terrorismus wieder gegeben werden. Die Diskussion um den internationalen Terrorismus findet sich dabei in der Nähe der Debatte um organisierte Kriminalität wie auch der Diskussion um neue Formen des Krieges. Die hier vorliegende Darstellung folgt der Begriffs- und Definitionsentwicklung im Rahmen primär der deutschsprachigen Kriegsforschung. In der deutschen Debatte wird Terrorismus hauptsächlich als neue Form des Krieges behandelt. Die Einordnung in diese Argumentation ist auch deshalb sinnvoll, weil hier Entwicklungen dargestellt werden, die in Form der Kriegsführung dem Terrorismus vorangingen und die innerhalb einer strukturellen Veränderung der Gewalt im internationalen Terrorismus mündeten.³

2.1 Der internationale Terrorismus in der Kriegsforschung

In der europäischen Debatte, die durch die britischen Einflüsse der *global society*-Ansätze geprägt ist, finden sich zum einen soziologische Interpretationen hinsichtlich der Rolle der Re-

ligion und der Hintergründe für den islamisch-fundamentalistisch motivierten Terrorismus, sowie zum anderen die Diskussion um neue Kriegsformen. Die Kriegsforschung bewegt sich insgesamt von einem behaviouralistisch-realistischen Ausgangspunkt eher in Richtung der von Geschichts- und Sozialforschung inspirierten Erforschung der *Dynamiken, Prozesse und inneren Organisationsstrukturen* von Kriegen (Schlichte 2001). Dabei ist (unter dem Begriff „kleine Kriege“ und „neue Kriege“) der Fokus stark auf die Entwicklung und Dynamik regionaler, innerstaatlicher Konflikte gelenkt, die im vergangenen Jahrzehnt im Vergleich zu zwischenstaatlichen Kriegen an Bedeutung gewonnen haben. Dieser Zweig der Debatte versteht internationalen Terrorismus als Unterform oder neue Form des Krieges und einschlägige Ansätze eignen sich zur Darstellung der Besonderheiten des internationalen Terrorismus hinsichtlich Strukturen und Organisationsformen. Zugleich bleibt zu bedenken, „dass es einen ‚harten begrifflichen Kern‘ des Terrorismus nicht gibt und dass die Versuche, das Definitionsproblem ein für alle Mal zu lösen, zum Scheitern verurteilt sind“ (Daase 2001, 66).

2.2 Strukturelle Analyse

Mary Kaldor beschreibt die neuen Kriege als Formen transnationalisierter Gewalt, die direkt mit dem Prozess der Globalisierung zusammenhängen. Neue Kriege werden bezeichnet als „*New Barbarism* – *a kind of Hobbesian anarchy or reversion to some imagined state or nature*“ (Kaldor 2001, 24). Sie sind nicht nur nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes vermehrt entstanden sondern haben besonders seitdem an Aufmerksamkeit gewonnen. Sie haben ihre Entstehungsursache im Versagen von demokratischen Staatsformen besonders in ehemaligen Kolonialgebieten und werden gefördert durch Prozesse der Transnationalisierung und Privatisierung: Prozesse, die genau gegenläufig dem der Entstehung moderner Staaten sind (Kaldor 2001, 26). Der Kontext der Globalisierung, gekennzeichnet durch eine Zunahme an Interdependenz, Liberalisierung und Frag-

mentierung, beeinflusst die Entstehung und Dynamik der Konflikte.

Im Rahmen der Globalisierung ist zudem die Möglichkeit der Interaktion globaler Akteure in lokalen Konflikten eröffnet. In den Worten von Kaldor (2001, 26):

Although these conflicts are often localized, as indeed are all wars since fighting has to take place somewhere, they involve a global array of actors – as well as what one might call the representatives of the international community; diaspora groups in neighbouring states or in advanced industrial countries, foreign mercenaries, various underground criminal networks, and often neighbouring states.

Globale Verbindungen beeinflussen nicht nur die Entstehung sondern auch die Dynamiken der neuen Kriege. Auch wenn also vermehrt von innerstaatlichen Kriegen gesprochen wird, verschwindet die Trennung zwischen innen und außen. Internationale Geldquellen und Investoren beschränken die innere Handlungsfreiheit der Autoritäten in diesen Staaten und Verhandlungen auf internationaler Ebene binden den nationalen politischen Prozess an globale Prozesse. Transnationale Netzwerke haben positive wie negative Einflüsse: NGOs (Nichtregierungsorganisationen) beteiligen sich an Auslandshilfe im Land, gleichzeitig nutzen transnationale kriminelle Netzwerke nationale Schattenstrukturen: *“Transnational criminal networks linked up to a growing black or grey economy”* (Kaldor 2001, 29).

Herfried Münkler versucht den Terrorismusbegriff zumindest in Umrissen festzulegen. Dabei sei die Beschreibung der Ökonomien und Strategien der Gewalt von Bedeutung, bzw. die Frage, worin deren spezifische Unterschiede zu anderen politisch-militärischen Strategien liegen (Münkler 2002a, 176). Münkler beschreibt dabei den Terrorismus als Unterform der neuen Kriege, die er als Privatisierung von Krieg im klassischen Sinn versteht. Diese neuen Kriege sind gekennzeichnet durch eine Verlagerung des Kriegsgeschehens auf die innerstaatliche Ebene:

Zunehmend zu beobachten ist [...] der nicht zwischen Armeen und Staaten ausgetragene Krieg, sondern ein Konflikt, in dem sozial, ethnische und reli-

giös definierte Bevölkerungsteile einander bekriegen und Partisanen und Banden, regionale Kriegsherren sowie internationale Söldnerfirmen eine entscheidende Rolle spielen (Münkler 2001, 15).

Exilgemeinden unterstützen und finanzieren Konfliktparteien. In vielen dieser Kriege wird Gewalt ökonomisiert. Dabei wird die Trennung zwischen Erwerbsleben und offener Gewaltanwendung mehr und mehr untergraben und durchbrochen, Gewalt und Krieg werden zum Mittel purer Subsistenzsicherung (Münkler 2002). *Warlords* (Kriegsherren) finanzieren die Führung von kleinen Kriegen durch einen im großen Stil betriebenen Handel mit Rauschgift, Diamanten, Waffen und Menschen. International operierende Söldnerfirmen bieten ihre Dienste gegen Entgelt an und beispielsweise private Geschäftsleute aus Saudi Arabien finanzieren Netzwerke muslimischer Kämpfer, die in fast allen Bürgerkriegen, von Nordafrika bis Südostasien, von Algerien über Tschetschenien und Afghanistan bis zu den Philippinen in Erscheinung treten und von denen Al Kaida nur das zur Zeit bekannteste ist. Diese so entstehenden neuen Kriege können nicht mit militärischen Mitteln beendet werden, weil sie nicht auf militärische Entscheidung hin angelegt sind (Münkler 2002). Diese Entwicklung folgte den Schritten vom Guerilla- über den Partisanenkrieg bis hin zum Terrorismus. Während Partisanenkriege defensiver Natur sind, ist Terrorismus eine offensive Form strategisch asymmetrischer Gewaltanwendung.

Hartmut Behr (2002) schließlich analysiert Ordnungsformen und -konzepte transnationaler Politik anhand des Beispiels des internationalen Terrorismus (insbesondere der Al Kaida). International ist der Terrorismus wie bereits beschrieben dann, wenn Opfer und Täter der Gewalt mindestens zwei verschiedenen Nationen angehören. Transnationale Formen terroristischen Handelns kennzeichnen sich durch:

- die grenzüberschreitende Koordination von Attentaten und ihrer Vorbereitung,
- den Aufbau einer international vernetzten Infrastruktur,
- internationales Fundraising und Finanzgeschäfte, Waffenaustausch und Waffenschmuggel im internationalen Maßstab, und

- Ausbildung von Terroristen in verschiedenen Ländern über den ganzen Globus verteilt (Behr 2002, 110).

Die bin Laden-Gruppe gilt als Prototyp des neuen Terrorismus, anhand dieser wird der neue Transnationalismus (transnationale terroristische Netzwerke) beschrieben. Dieser ist gekennzeichnet durch die Überwindung territorialer Formen der Staatlichkeit und Entterritorialisierung (vgl. auch Schneckener 2002, 19). Al Kaida ist die einzige islamisch-fundamentalistische Organisation mit globalen Ausmaßen (Philipp 2002, 67).⁴ Ursprünglich war sie eine von den USA über Saudi-Arabien finanzierte und ausgerüstete Söldnergruppe aus der gesamten islamischen Welt, die für den Kampf in Afghanistan gegen die Sowjetunion ausgerüstet wurde. Nach dem Ende des Kampfes verloren die Kämpfer ihren Sold wie auch ihre Legitimation und verteilten sich weltweit und bildeten so die Basis des Netzwerkes der Al Kaida. Der Territorialstaat spielte dabei nur noch eine Rolle als Rückzugsgebiet, kaum aber noch als Ziel der weltanschaulichen und terroristischen Tätigkeiten (Philipp 2002, 68). Die Al Kaida rekrutierte in der Folgezeit junge Männer aus der gesamten muslimischen Welt und wurde so zu einer globalen Organisation.

Al Kaida ist ein privates Unternehmen, das auf modernstem Niveau ein weltweites Netz zur Unterstützung, Durchführung und Finanzierung des Terrorismus organisiert. Dazu werden aus der Ökonomie bekannte Management- und Marketingmethoden verwendet (Behr 2002, 112). Der Kern der Gruppe ist um bin Laden selbst organisiert und hat seinen Sitz abwechselnd in Afghanistan und dem Sudan. Zahlreiche Verbindungen bestehen von hier aus zu terroristischen Untergruppen der Organisation und anderen Tereinheiten. Laut Behr steht die Al Kaida in Verbund mit internationalen Konzernen in den USA, Europa, Russland, Asien und dem Mittleren Osten und unterhält innerhalb der Vereinigten Staaten eigene Vereinigungen sowie rekrutiert hier innerhalb radikaler muslimischer Kreise (Behr 2002, 112). Netzwerkverbindungen werden spontan geknüpft und

unter funktionalen Gesichtspunkten wieder gekündigt, die territoriale Fixierung politischer Inhalte und Akteure werden durch den transnationalen Terrorismus überwunden (d.h. territoriale Desintegration von Akteuren, Ausdifferenzierung und funktionale Kooperation in strategischen Allianzen). Transnationale Akteure entziehen sich dem Konzept der Souveränität, sie entziehen sich dem Zugriff souveräner staatlicher Akteure und sind selbst nicht souverän. Transnationaler Terrorismus gilt als entgrenztes politisches Handeln, da es in seiner grenzüberschreitenden Netzwerkorganisation nationale Grenzen nicht beachtet (und damit die klassische Definition des „politischen Raumes“ aufhebt).

Auch Ulrich Schneckener⁵ und Renate Mayntz vergleichen die Organisationsstrukturen des internationalen Terrorismus mit Netzwerken. Nach Schneckener sind die Netzwerke hochflexibel, Regionalbüros als Schaltstellen können relativ leicht von einem Land in ein anderes verlegt werden. Aufgrund ihrer Struktur und Flexibilität sind die Netzwerke auch resistent gegenüber systemischen Schocks, es sei denn ein zentraler Knotenpunkt sei gestört (vgl. Schneckener 2002, 26). Mayntz zufolge haben wir es hier mit ähnlichen Strukturen zu tun, wie wir sie bei transnationalen Unternehmen vorfinden (Mayntz 2004).

Schneckener beschreibt die Rolle von Staaten als Unterstützer für Terrorismus als vergleichsweise geringer als noch in den 1970er und 1980er Jahren und als in ihrem genaueren Ausmaß nur zu vermuten. Gesicherte *state sponsors* seien in den Anfängen der Al Kaida Pakistan und Saudi Arabien gewesen, später der Sudan und – allerdings unter veränderten Vorzeichen, eher als *terrorist sponsored state* – Afghanistan (Schneckener 2002, 35).

2.3 Strategieempfehlungen der Wissenschaft

In der wissenschaftlichen Debatte wird internationaler Terrorismus als eher transnationales Phänomen gesehen, das zwar in gewissem Maß auf Staaten zurückgreift, doch nationale Verortungen bleiben gegenüber dem

Netzwerkcharakter von zweitrangiger Bedeutung. Damit unterscheidet sich der internationale Terrorismus fundamental von klassischen Kriegen und befindet sich am Ende eines Kontinuums vom klassischen über den neuen Krieg bis hin zum internationalen Terrorismus mit abnehmender Bindung an den Staat. Dies impliziert auch die Notwendigkeit neuer Strategien im Umgang mit diesem Phänomen.

Aus der Aufteilung der Verortung des Terrorismus auf die drei Ebenen lässt sich folgendes schließen:

- Multinationale Kooperationen bieten sich an hinsichtlich der Bekämpfung transnationaler Aspekte wie grenzüberschreitender Netzwerkaktivitäten, Proliferation und Kommunikation. Der Transnationalität ist optimal durch multilaterales Handeln zu begegnen, da notwendigerweise mehrere Staaten involviert sind. Hier geht es besonders um die Verhinderung von Waffenhandel und Finanztransaktionen, die Eindämmung der Mobilität von Terroristen und schließlich um die Verhinderung der Einreise von Terroristen in das eigene Land (Henderson 2001, 19ff.). Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Analysen sprechen für diese Strategieoptionen als adäquate direkte Instrumente gegen die modernen Erscheinungsformen des internationalen Terrorismus (vgl. Schneckener 2002).
- Die Verortung des Terrorismus auf externer nationaler Ebene begünstigt oder befürwortet ein militärisches Vorgehen gegen einzelne Staaten, in denen Terroristen Unterschlupf finden. Auch Maßnahmen zur Beseitigung der Ursachen von Terrorismus – wie Demokratisierungs- und Entwicklungshilfe (die zweite Präferenz von Analysten wie Schneckener) – sind hier freilich denkbar, aber auch ökonomische Sanktionen gegen einzelne Staaten. Unter den drei Möglichkeiten der Verortung ist diese jedoch jene, die am ehesten für den Einsatz von Waffen spricht. Krieg gegen Staaten als Option wird von Terrorismusexperten zwar nicht ausgeschlossen, aber als nicht zielführend betrachtet (vgl. Schneckener 2002, 42; auch van Creveld 2002). Strategisch ist

Krieg kein angemessenes Mittel, um Netzwerkstrukturen zu bekämpfen,

da man gegen weltweite Netzwerke, die primär von nichtstaatlichen Akteuren unterstützt werden, keinen Krieg im Wortsinne führen kann. [...] Das transnationale Terrornetzwerk selbst sowie die Vernetzung von Al-Qaida mit anderen lokalen Gruppen lässt sich hingegen nicht mit militärischen Mitteln bekämpfen (Schneckener 2002, 42).

Auch von anderen AutorInnen wird Krieg als nur eine Option unter vielen betrachtet (vgl. z. B. Weiler 2002, 387; Lesser 1999).

- Terrorismus kann drittens im eigenen Staat verortet werden. Zusätzlich zu den oben genannten Aspekten sind dann Mittel und Strategien geboten hinsichtlich der Herstellung der nationalen Sicherheit, zum Beispiel durch Verstärkung nationaler polizeilicher und sicherheitsdienstlicher Überwachungsmaßnahmen. Dass polizeiliche Verfolgung Erfolg haben kann, zeigen Erfahrungen zum Beispiel in Japan (vgl. Katzenstein 2003).

Die aus der wissenschaftlichen Analyse zu folgernde Strategie sollte, um dem Phänomen gerecht zu werden, also auf drei Säulen basieren. Das ist zum einen eine schwache, nur potentiell zu nutzende militärische Säule, eine starke multilaterale Säule außenpolitischer Kooperation und Zusammenarbeit hinsichtlich Staatsaufbau und Entwicklung, Harmonisierung und Abstimmung und Verbesserung polizeilicher Maßnahmen und – drittens – eine nationale Säule, die sich auf den Schutz des Heimatlandes bezieht.

3. Der internationalen Terrorismus in den Deutungsmustern der US-Administration

Im Folgenden soll speziell die Sichtweise der US-amerikanischen Administration auf den internationalen Terrorismus dargestellt werden. Hier geht es darum, zu zeigen, ob der internationale Terrorismus hauptsächlich in *haven states* verortet und damit als externes nationales Phänomen verstanden wird. Vorstellbar ist auch,

dass er als transnationales Netzwerk verstanden wird, das vorrangig grenzüberschreitend agiert und sich konstituiert. Die dritte Möglichkeit ist, dass internationaler Terrorismus als internes nationales Phänomen verstanden wird. Dies würde bedeuten, dass man die Gefahr durch Schläferzellen im eigenen Land betont.

Um eine relative Gewichtung der verschiedenen Aspekte zu erreichen, wurde zusätzlich zu der im Folgenden zu präsentierenden Analyse eine Stichprobe von 30 ausgewählten Dokumenten, die unter der Rubrik „Kampf gegen den Terrorismus“ vom *Department of State* bereitgestellt werden, untersucht. Von diesen bezogen sich in den Jahren 2001 bis 2003 fünf auf den Terrorismus als internes nationales Phänomen, neun auf den Terrorismus als transnationales Netzwerk und 16 auf den Terrorismus als extern nationales Phänomen mit dem Bezug zu *haven states*.

3.1 *Haven states*–These – die externe nationale Verortung

Besondere Bedeutung bei der Definition der Gefahr bzw. des Gegners erhielten die so genannten *haven states*. Zum ersten wurde die Gruppe der Al Kaida, die für die Anschläge des 11. September verantwortlich gemacht wird, als transnationales terroristisches Netzwerk gesehen. Terroristische Netzwerke stünden zweitens zunehmend in Beziehung zu *haven states*, die sie beherbergen und finanzieren und sie möglicherweise mit Massenvernichtungswaffen ausstatten. Afghanistan war hierfür nur das erste Beispiel:

There are still al-Qaeda scattered around Afghanistan. There are, I'm sure, going to be efforts by them to try to organize themselves enough so that they can launch an attack at least on our forces in Afghanistan. We see intelligence to that effect [...] [we must prevent that] Afghanistan [...] does deteriorate into another „sanctuary for terrorists“ (Cheney 2002).

Moreover, al-Qaeda is not the only global terrorist network. And terrorist networks have growing relationships with terrorist states that harbor and finance them – and may one day share weapons of

mass destruction with them. What this means is that Afghanistan is only the first stage in a long, difficult and dangerous war on terrorism (Rumsfeld 2002a).

Hiermit wurde im Vorfeld des Irak-Krieges neue Kategorien eröffnet: die der „*terrorist states*“ bzw. der „*sponsor states*“ oder „*haven states*“ („*harbor and finance them*“). Internationaler Terrorismus wurde also in Beziehung zu speziellen Staaten gesetzt, die damit zum Ziel der Verteidigung wurden. Dieses Argument wurde mit Bezug auf die so genannte „*axis of evil*“ betont und besonders am Beispiel des Irak deutlich (Garamone 2002). Der Irak könne nicht separat vom Krieg gegen den Terrorismus gesehen werden, er sei stattdessen ein Teil davon (so Rumsfeld vor dem Senat). Ein Schlüsselaspekt sei es, die so genannten *haven states* an der Entwicklung und Benutzung von Massenvernichtungswaffen zu hindern. So ist nach Rumsfeld das heutige internationale Bedrohungsszenario charakterisiert durch Unipolarität, in der die Vereinigten Staaten bedroht sind durch die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, die verfügbar sind und in terroristischen Staaten entwickelt werden. Diese Staaten haben Beziehungen zu terroristischen Netzwerken (US Department of State 2003b) beziehungsweise beherbergen sie ihre Mitglieder. Dabei werden diese Staaten – hier ging es vornehmlich um Irak – bisweilen als „*terrorist state*“ (US Department of State 2003b) bezeichnet, die eine schwere und wachsende Gefahr („*grave and growing danger*“) für die Vereinigten Staaten und die Welt sind. Die Gefahr, dass sie Massenvernichtungswaffen produzieren und weitergeben, sei nicht zu verleugnen (siehe Powell zitiert beim US Department of State 2003a).

In der Darstellung der *haven states* wurde anfangs insgesamt nicht ganz deutlich, inwieweit diese selbst als terroristisch und als Gefahr unabhängig von ihrer Verbindung zu terroristischen Netzwerken gesehen werden, oder ob sie „nur“ als Mittler von Massenvernichtungswaffen zur Gefahr werden. Insgesamt galten und gelten international eine Reihe von Staaten als *haven states*⁶, so ist auch der Krieg gegen den Terrorismus nicht auf den Mittleren Osten be-

schränkt. Powell: „*The war on terrorism is not confined to the Middle East*“ (US Department of State 2002).

In der Zeit nach den Kriegshandlungen wurde dann die Argumentation hinsichtlich des Irak abgewandelt. Nun galt der ehemalige *haven state* als Gefahr an sich, die Verbindung zum Terrorismus wurde zweitrangig:

Confronting Saddam Hussein was also essential. His regime posed a threat to the security of the United States and the world. This was a regime that pursued, had used, and possessed weapons of mass destruction. [...] He had links to terror (The White House 2003).

Mit der Zunahme von terroristischen Anschlägen im Irak wurde jene Argumentation wieder aufgegriffen, dass der internationale Terrorismus das eigentliche Ziel der Politiken der Vereinigten Staaten sei. Anders als zuvor wurde die Verbindung zwischen dem angegriffenen Regime und dem Terrorismus aber nun überhaupt nicht mehr hergestellt. Stattdessen wurde das Regime als undemokratisch, Menschen verachtend und Amerika feindlich gesinnt dargestellt:

This brutal and dangerous dictator against whom we went to war in 1991, against whom we used military force in 1998, who was shooting at our forces in no-fly zones to try and keep his forces down, that brutal dictator is gone (Rice zitiert in US Department of Defense 2004).

Seitdem der Irak nicht mehr als *haven state* gelten kann, hat sich die Argumentation hinsichtlich der terroristischen Organisationen verändert. Nun wird vom Präsidenten Bush hinsichtlich der Terroristen *haven seeking* diagnostiziert:

As they once did in Afghanistan and are trying to do now in Iraq, they will seek to gain control of an entire country – a base from which to launch attacks and conduct their war against non-radical Muslim governments (The White House 2006).

Damit wird implizit zugegeben, dass die Verortung in und der folgende Angriff auf *haven states* nicht erfolgreich war. Der *haven*

state ist nicht mehr existent, nun ist das entstehende Vakuum die Gefahr. Statt einer grundlegenden strategischen Änderung erfolgt aber einfach eine Verlagerung der in den Grundzügen bereits bekannten Argumentation auf andere Staaten:

They are sheltered and supported by authoritarian regimes – allies of convenience like Syria and Iran [...]. State sponsors like Syria and Iran have a long history of collaboration with terrorists – and they deserve no patience from the victims of terror. [...] The Iranian regime is today the world's leading state sponsor of terrorism (Münchener Konferenz für Sicherheitspolitik 2006).

Die Strategie der Vereinigten Staaten ändert sich zwischen 2002 und 2006 nicht, allein die Betonung der unilateralen, präemptiven Option wird nun nicht mehr genannt. Dennoch lässt sich – dies wird allerdings bisher noch nicht explizit genannt – aus dem bisher gezeigten eine Strategie konstruieren, die den Krieg gegen den Terror mit den bekannten Mittel in Iran und möglicherweise Syrien fortsetzen will: „*We make no distinction between terrorists and those who knowingly harbor or provide aid to them*“ (The White House 2002).

3.2 Transnationale Netzwerke

Terrorismus hat seine Wurzeln in Afghanistan, sei aber zu einer internationalen Verschwörung angewachsen, die gut finanziert ist: „*terrorism [...] its roots are in Afghanistan, but it is an international conspiracy that is well financed*“ (Ashcroft zitiert in Gorin 2001). So wurde der Terrorismus auch als transnationales Phänomen verstanden, das durch finanzielle Transaktionen und Netzwerke und die so genannten Schläfer auf der gesamten Welt vertreten ist. In den Worten von Rumsfeld: „*But they have trained literally thousands of terrorists who are now at large across the globe. These 'sleeper' cells undoubtedly have plans for further attacks*“ (Rumsfeld 2002). Insgesamt habe sich der internationale Terrorismus weiter verbreitet, die Verbindungen zwischen den einzelnen Organisationen haben sich intensiviert,

besonders im Hinblick auf Al Kaida. Ashcroft dazu:

If you look carefully at the face of terrorism in the last several years, there have been cross reinforcing links between the al-Quaeda organization and a number of other terrorist groups (Ashcroft zitiert in Gorin 2001).

Terrorismus stellt sich also als transnationales Muster aus einzelnen Gruppen und netzwerkartigen Verbindungen zwischen diesen dar. Ob die Gruppen selber netzwerkartig organisiert sind oder die einzelnen Zellen, die international als Schläferzellen verbreitet sind, verschiedenen Gruppen zugehören, wird dabei nicht deutlich.

In seiner Struktur ist der Terrorismus – und man bezieht sich hauptsächlich auf Al Kaida – unabhängig von einem einzelnen Führer; in diesem Fall wäre dies Osama bin Laden. Rumsfeld dazu:

He's important, but there are plenty of people – six, eight, 10, 12 people, probably – who could take over the al-Qaida. They know where the bank accounts are. They know the names of people who were trained. They know the sleeper cells that exist around the world, [...] the key task is not a manhunt for bin Laden, but rather a continuing effort to deal with the terrorists and the countries that are providing safe haven to them (The United States Mission to the European Union 2002).

Terrorismus ist demnach kein Phänomen, das von einem einzelnen Individuum angeführt wird, und das als Kopf eines globalen Übels gelten kann. Stattdessen werden terroristische Strukturen verstanden als bestehend aus einer Agglomeration vieler Gruppen und Zellen über den Globus. Auch hier wird aber die starke semantische Verbindung zu *haven states* deutlich.

Aktuell wird die multilaterale Kooperation zur Bekämpfung der transnationalen Proliferation und daraus entstehenden nuklearen Gefahr gewürdigt, gilt jedoch nicht als ausreichend:

In the last year, America and our partners in the Proliferation Security Initiative have stopped more than a dozen shipments of suspect weapons technology – including equipment for Iran's ballistic missile programs. This progress has reduced the danger, but not removed it (The White House 2006).

3.3 Verortung des internationalen Terrorismus im Land (*intern national*)

Die Anschläge 2001 gingen von US-amerikanischem Boden aus, wurden hauptsächlich dort vorbereitet und durchgeführt:

The four planes were hijacked by between 3 and 6 individuals per plane, using knives and box cutters and in some cases, making bomb threats. A number of the suspected hijackers were trained as pilots in the United States (US Department of Justice 2001).

In den USA sieht man sich seitdem einer Welle von Terrorismus (*tide of terrorism*, Dannheiser 2002) ausgesetzt. Zur Verortung des Terrorismus gab es im Jahr 2001 verschiedene Standpunkte: Zum einen wurde der Terrorismus als aus Afghanistan stammendes Phänomen begriffen. Gleichzeitig wird die Verwundbarkeit des Heimatlandes, das heißt aber auch die Präsenz von Terroristen in den Vereinigten Staaten selber, wahr genommen. So Vize-Präsident Cheney: „[...] *for the first time in our history, we will probably suffer more casualties here at home than will our troops overseas*“ (The White House 2001c). Auch Präsident Bush spricht immer wieder an, dass sich die Gefahr auch im eigenen Land befindet: „*Today, terror cells exist on nearly every continent and in dozens of countries, including our own*“ (US Department of State 2003d). Verteidigungsminister Donald Rumsfeld bezeichnete die Gefahr dagegen als externe Gefahr: „*The only defence against terrorism is offence. You simply have to take the battle to them*“ (US Department of State 2003d).

Die Trennung zwischen innen und außen wurde im Rahmen des Irakkrieges kaum mehr aufgegriffen. Direkt nach den Anschlägen, bzw. im Jahr 2001, aber war der Bezug zum „einheimischen“ Terrorismus noch hergestellt worden (The White House 2001). Später war die Herstellung dieser Beziehung möglicherweise nicht mehr opportun, bzw. ist sie zumindest nicht oder kaum mehr in offiziellen Standpunkten auffindbar.

Erst kürzlich wurde die Sicherheit des Heimatlandes wieder als ein zentraler Punkt dargestellt. Rumsfeld:

The battle – [...] – is less Iraq and less Afghanistan and more here in the United States and the capitals of Western nations (Department of Defense 2006).

4. Einordnung der Ergebnisse der Analyse

In der Darstellung der US-amerikanischen Administration ergibt sich ein durchaus vielfältiges und differenziertes Bild des internationalen Terrorismus. Er wird sowohl als extern nationales Phänomen, verortet in *haven states*, wie auch als transnationales Netzwerk dargestellt und auch die Verortung des internationalen Terrorismus als Phänomen des eigenen Landes wurde zumindest anfänglich vorgenommen. Obwohl also verschiedene Interpretationen und Verortungen des internationalen Terrorismus bestehen, ist in den offiziellen Standpunkten hinsichtlich der diesbezüglichen Gefahr die Kennzeichnung des Feindes als externe, national zu lokalisierende Bedrohung deutlich dominant. Dies geschieht besonders mit dem Argument, *haven states* könnten Terroristen den Zugriff auf Massenvernichtungswaffen ermöglichen. Die Bedrohung wird also in spezifischen Staaten verortet, 2001 in Afghanistan bzw. später im Irak. Aktuell stehen der Iran und Syrien unter Verdacht, *haven states* zu sein.

Aus dieser Perzeption könnten sich verschiedene Strategien ableiten: Eindämmung durch Sanktionen gegen den betreffenden Staat, Prävention durch kooperative Maßnahmen wie Entwicklungshilfe und Demokratisierungsbemühungen, ggf. auch Abschreckung durch militärische Intervention. Die Entscheidung für die eine oder andere Strategie hängt direkt von der Einordnung des betreffenden Staates als kooperativ oder feindselig ab. Diese Unterscheidung wird durchaus getroffen, so gilt zum Beispiel Saudi Arabien als Verbündeter im Kampf gegen den Terrorismus, nicht jedoch als *sponsor* oder *haven state*, obwohl dieses Land als kritisch hinsichtlich der Finanzierung des 11. September sowie möglicherweise der Hamas gelten kann (Prados/Blanchard 2004). Iran galt bereits vor der Präsidentschaft Ahmadinejads als *sponsor state*, obwohl unter Khatami noch deutlicher als aktuell Terrorismus abgelehnt und

zu einem gewissen Maß auch hinsichtlich der Terroristenverfolgung international kooperiert wurde (zum Beispiel mit der Türkei).

Verortet man den Terrorismus auf der transnationalen Ebene, so wird die Netzwerkartigkeit der Organisationen betont. Dies bedeutet eine Fokussierung auf die transnationalen Ströme an Information, Agenten und Waffen sowie Finanzen. Hieraus lässt sich eine Politikempfehlung der Eindämmung dieser transnationalen Bewegungen, Kommunikations- und Transaktionsmöglichkeiten schließen. Verortet im eigenen Land (intern national) bekommt der Terrorismus ein wieder anderes Gesicht. Ableiten lassen sich daraus interne Maßnahmen zum Schutz des Heimatlandes.

In den dargestellten ventilierten Interpretationen der US-amerikanischen Administration hat die Zuordnung des Terrorismus als extern nationales Phänomen Vorrang, während die wissenschaftliche Debatte die transnationalen Aspekte betont. Aus dieser Differenz werden sich Unterschiede in der analytisch optimalen und der politisch tatsächlichen Politik im Kampf gegen den Terrorismus ableiten lassen: Es war bei den Politiken der Vereinigten Staaten in Antwort auf den internationalen Terrorismus unter der Administration Bush eine Präferenz für militärische Maßnahmen zu beobachten. Multilaterale Kooperationen jenseits des militärischen Bereichs als zweite Säule, sowie als dritte Säule die nationalen Maßnahmen wurden relativ vernachlässigt. Dies zeigt bereits ein Blick auf die Budgets für die verschiedenen Bereiche: Während 2002 der Militäretat knapp über 400 Milliarden Dollar ausmachte, kamen der internationalen Kooperation und Auslandshilfe weniger als 20 Milliarden zugute. Für nationale Maßnahmen (*homeland defense*) wurden ebenfalls knapp 20 Milliarden ausgegeben. Während in der Darstellung der nationalen Sicherheitsstrategie im Rahmen des „*war on terror*“ eine Betonung auf *homeland defense* als wichtigstem Aspekt erfolgt (gefolgt von multilateraler Kooperation und einer Erwähnung militärischer Mittel erst an dritter Stelle, siehe: The White House 2006), sind für das selbe Jahr nur 50 Milliarden Dollar für Maßnahmen zur Sicherheit des Heimatlandes

veranschlagt (ausgenommen das Projekt BioShield, siehe: The White House 2006a). Das Verteidigungsbudget steigt jedoch auf 466 Milliarden Dollar und soll im Jahr 2010 die 500 Milliarden-Dollar-Grenze überschreiten (US Department of Defense 2005). Dies lässt nicht auf eine Abkehr von militärischen Unternehmungen schließen.

Der Zusammenhang mit der Darstellung und Perzeption des Terrorismus als externem, national zu verortenden Phänomen scheint offensichtlich. Besonders hervorgehoben wird in diesem Zusammenhang die mögliche Rolle von Staaten für die Ausrüstung der Terroristen mit Massenvernichtungswaffen.

Es ist jedoch unklar, ob nur die beschriebenen Perzeptionen die Strategie der Vereinigten Staaten begründen, oder ob nicht andererseits auch eine bereits existierende Strategie zu der aufgezeigten Darstellung führt. Dies würde bedeuten, dass die sich aus der Analyse ergebenden Argumente Teil einer bewusst konstruierten Propaganda sind, die als Ziel die Legitimation der Kriegführung hat. Pläne zur Intervention im Irak existierten bekanntlich bereits vor dem 11. September (Project For The New American Century 1998) und könnten eine solche Strategie begründet haben. Auch war in diesem Fall die Behauptung, dass der Irak über Massenvernichtungswaffen verfügt, wenn nicht konstruiert, so doch zumindest aufgrund ungenügender Fakten erzeugt. Ebenfalls für eine Einordnung der Argumente in die Kategorie der Propaganda spricht die Tatsache, dass sich besonders im Fall Irak wie oben dargestellt die Argumentation in den vergangenen Jahren immer wieder verändert hat und in sich nicht konsistent geblieben ist. Dies spricht für eine graduelle Anpassung der Argumentation an die jeweiligen politischen Opportunitäten. Im Fall der Kriegsvorbereitung ist es wahrscheinlich, dass die Verbindung mit dem internationalen Terrorismus gern betont wird, um bei der Bevölkerung eine größere Unterstützung für militärische Eingriffe zu erlangen. In Zeiten ohne direktes militärisches Engagement wird demgegenüber durchaus auch die *homeland*-Perspektive betont. Hier ist in der Tat ein signifikanter Anstieg in den Ausgaben zu verzeich-

nen, der jedoch im Vergleich zu den militärischen Ausgaben für die Verteidigung außerhalb der eigenen Grenzen gering bleibt.

Wie die vorletzte oben zitierte Aussage beschreibt, ist die Verortung des internationalen Terrorismus in *haven states* außerdem nicht nur eine Interpretation des Problems, sondern auch gleichzeitig eine strategische Entscheidung („*take the battle to them*“). Dies führte im weiteren Verlauf dazu, auch die Folgen des Krieges im Irak als Erfolg zu verbuchen. Dahinter steht die Annahme, dass durch eine Verlagerung der Reaktion auf die externe nationale Ebene die terroristischen Ressourcen gebunden würden. Dies bedeutet, dass dem internationalen Terrorismus durch den Krieg im Irak ein Angriffsort geboten wird. Hier verbraucht er seine materiellen, personellen, motivationalen und mentalen Ressourcen und kann diese in der Folge nicht in den Vereinigten Staaten selbst einsetzen. Dahinter steht die Idee, den Terrorismus von einer offensiven Strategie in eine defensive Strategie zurückzudrängen („*our best defense is a good offense*“; The White House 2002). Mit der Präsenz der Vereinigten Staaten im Irak ist die Stoßrichtung des internationalen Terrorismus damit abgelenkt und eine direkte Gefahr für das *homeland* der Vereinigten Staaten so vermindert.

Die aus den wissenschaftlichen Analysen hervorgehenden Strategien würden auf multilaterale Kooperation im *soft policies*-Bereich abzielen, weniger auf militärische Einsätze in *haven states*. Bei vergleichbarem finanziellem Engagement wie bei diesen könnte man möglicherweise den internationalen Terrorismus direkt in seiner Organisation schwächen und würde wenig konkrete Angriffsfläche für weitergehende Aggressionen bieten. Die Entscheidung der US-Administration fiel und fällt jedoch auf anders lautende Politiken. Diese mag kurzfristig den Erfolg haben, den Terrorismus von den Vereinigten Staaten als Ziel abzulenken. Wie weit oder wie langfristig diese Strategie aber funktioniert, steht seit den Anschlägen in Madrid und London in Frage, da diese zeigen, dass der internationale Terrorismus weiterhin über die Möglichkeit und Ressourcen verfügt, westliche Staaten auf ihrem Heimatboden

anzugreifen. Problematisch an den US-Strategien ist weiterhin die wahrscheinliche zukünftige Entwicklung: Aus den bisherigen Trends lässt sich keine Abnahme von terroristischen Anschlägen prognostizieren. In der Folge der militärischen Strategie ergibt sich eine Sachlogik der Expansion des Krieges gegen den Terrorismus.

Mit der beschriebenen Strategie kann der internationale Terrorismus zwar möglicherweise regional eingegrenzt werden, jedoch wird er nicht verringert. Da man nicht nach allen Ursachen und möglichen Entstehungsmomenten des internationalen Terrorismus fragt, bleibt auch folgender Effekt nicht beachtet: mit der Ausweitung des Kampfes gegen den Terrorismus nimmt der internationale Terrorismus in Reaktion ebenfalls zu. Trotz des mit hohem Aufwand geführten Krieges gegen den Terrorismus ist dieser weder verschwunden noch signifikant geringer geworden. Die Daten des State Department der Vereinigten Staaten, die einen Rückgang der Zahl der internationalen Anschläge zeigten, mussten stark nach oben korrigiert werden. Relativiert werden die Darstellungen der US-Administration auch durch die Daten der RAND Corporation, die dem Kongress nahe steht. Demnach hatten im Jahr 1999 auf internationaler Ebene 74 Anschläge stattgefunden, im Jahr 2002 waren es bereits 290 (danach wurden die Zählungen abgebrochen). Der Trend scheint tatsächlich also nicht in eine positive Richtung zu weisen. Experten wie Axel Kuhlmann und Bruce Hoffman aus den Vereinigten Staaten sprechen auch von einer Zunahme der personellen Basis des internationalen Terrorismus seit 2001 und für die kommenden Jahre (World Economic Forum 2005). Die personellen und motivationalen Ressourcen vermehren sich wahrscheinlich und somit entsteht die Gefahr, die eliminiert werden sollte, erneut. Es erscheint eher unwahrscheinlich, dass die angesprochenen Ressourcen (Rekruten, Unterstützung, Finanzen) in irgendeiner Form begrenzt oder begrenztbar sind. Dies impliziert, dass die bestehenden Strategien nicht optimiert sind und zur Zielerreichung nicht ausreichen. Dies wird jedoch von Seiten der US-Administration nicht anerkannt:

We do not create terrorism by fighting the terrorists. We invite terrorism by ignoring them. And we will defeat the terrorists by capturing and killing them abroad, removing their safe havens (The White House 2005).

Die Verleugnung der negativen Bilanz des Krieges gegen den Terror und die Weigerung, die Strategie dieser Entwicklung anzupassen, lassen darauf schließen, dass wir es hier mit ganz anderen zugrunde liegenden Interessen zu tun haben. Wie diese Interessen aussehen mögen, kann nur spekuliert werden. Mögliche Antworten bieten sich an mit dem Ziel der Demokratisierung des Mittleren und Nahen Ostens, dem Zugang zur Ressource Öl oder der Rolle des militärisch-industriellen Komplexes in den Vereinigten Staaten. Auf diese Interessen hingewiesen hat unter anderen Kissinger (2002, 243):

Die Vereinigten Staaten – und andere demokratische Industriestaaten – haben ein zwingendes nationales Interesse daran zu verhindern, dass die Region von Staaten dominiert wird, deren Ziele mit den unseren unvereinbar sind. Die fortschrittlichen Industrieländer hängen von den Erdöllieferungen vom Golf ab, und eine Radikalisierung der Region hätte Konsequenzen von Nordafrika über Zentralasien bis nach Indien. Doch dieser geopolitische Imperativ muss vor einem Hintergrund durchgesetzt werden, bei dem die beiden stärksten Nationen am Golf, Iran und Irak, den Vereinigten Staaten feindlich gesinnt sind und auch ihren Nachbarn gegenüber ein feindseliges Verhalten an den Tag legen.

Darüber hinaus kann einer Ausweitung des Terrorismus nach dem Imperativ des offensiven Handelns nur durch eine sehr viel weiter gehende Expansion der Gewalt von Seiten der Verteidiger begegnet werden:

Against such an enemy, there is only one effective response: We will never back down, never give in, and never accept anything less than complete victory (US Department of State 2005a).

Wir treten hiermit in eine Logik der Gewalt ein, wie wir sie in Form der Aufrüstungsspirale bereits im Kalten Krieg beobachten konnten. Für eine ähnliche Logik zumindest auf Seiten der

amerikanischen Administration spricht, dass der Terrorismus immer wieder direkt mit dem Kommunismus verglichen wird (vgl. US Department of State 2005a). Dies bedeutet, dass wir unter Umständen erst am Anfang eines wahrscheinlich sehr lang andauernden – primär militärisch geführten – „Feldzuges gegen den Terrorismus“ stehen. Dabei kann die Politik der Vereinigten Staaten als durch klassische Geopolitik geprägt gelten. Weiterhin wird der Fokus auf der Bekämpfung von *haven states* liegen, potentielle nächste Ziele bieten sich im Iran oder Syrien an.

ANMERKUNGEN

- 1 Zu Ursachen des Terrorismus siehe z.B. Beyer 2006.
- 2 Als *haven states* werden Staaten bezeichnet, die Terroristen Unterschlupf und Schutz gewähren.
- 3 Dies kann unter anderem bedeuten, dass sich Terrorismus zum Teil aus ehemaligen Krieginheiten der zuvor „neuen Kriege“ rekrutiert.
- 4 Daneben gibt es als regionale fundamentalistische Organisationen die Hamas und die Hisbollah.
- 5 Schneckener (2002) bietet eine sehr umfassende Analyse von Strukturen, Finanzierung und Taktik des internationalen Terrorismus, sowie Optionen seiner Bekämpfung.
- 6 So z.B. Irak, Iran, Syrien, Libyen, der Libanon und Sudan.

LITERATURVEREICHNIS

- Ashcroft, John (2002). Remarks of Attorney General John Ashcroft. Internet: <http://www.usdoj.gov/ag/speeches/2002/100402agnewsconferenceportlandcell.htm>.
- Behr, Hartmut (2002). Neue Organisationsformen des Terrorismus und Ordnungstypologien transnationaler Politik, in: Petra Bendel/Mathias Hildebrandt (Hg.): Im Schatten des Terrorismus. Hintergründe, Strukturen, Konsequenzen des 11. September 2001, Wiesbaden, 109–130.
- Betts, Richard K. (2002). The soft underbelly of American primacy: Tactical advantages of terror, in: Political Sciences Quarterly, 117(1), 19–36.
- Beyer, Cornelia (2006). Deeskalation statt strukturelle Gewalt, in: Politik im Netz, im Erscheinen.
- Brock, Lothar/Bruno Schoch (2002). Internationaler Terrorismus, in: Bruno Schoch/Corinna Hauswedell/Christoph Weller/Ulrich Ratsch/Reinhard Mutz (Hg.): Friedensgutachten 2002, Hamburg, 149–157.
- Cheney, Richard B. (2002). Taliban, al-Qaida regrouping. Internet: <http://www.dailyherald.com/special/waronterrorism/story.asp?intID=37340113>.
- Combs, Cindy C./Martin Slann (2002). Encyclopedia of Terrorism, New York.
- Cox, Michael (2002). September 11th and U.S. Hegemony – Or Will the 21st Century Be American Too?, in: International Studies Perspectives, 3 (1), 53–70.
- Daase, Christopher (2001). Terrorismus: Begriffe, Theorien und Gegenstrategien, in: Die Friedenswarte, 76 (1), 55–79.
- Dannheisser, Ralph (2002). Rumsfeld Says War on Terrorism Will Not End in Afghanistan. The United States Mission to the European Union, Brüssel. Internet: <http://www.useu.be/Terrorism/USResponseJuly3102RumsfeldAfghanistanTerrorism.html>.
- Friedenspolitischer Ratschlag (2003). Kriegsankündigung: „Die Vereinigten Staaten haben die souveräne Autorität, Gewalt einzusetzen“ / „The United States of America has the sovereign authority to use force“. Im Wortlaut: Die Fernsehansprache des US-Präsidenten Bush an die Bevölkerung / Remarks by the President in Address to the Nation (verbatim). Internet: <http://www.uni-kassel.de/fb10/friedenregionen/Irak/ultimatum.html>.
- Garamone, Jim (2002). Iraq Part of Global War on Terrorism, Rumsfeld Says. Internet: http://www.defenselink.mil/news/Sep2002/n09192002_200209194.html.
- Gorin, Stuart (2001). Ashcroft Sees Likelihood of More Terrorist Activity in U.S. Internet: <http://www.usinfo.state.gov/topical/pol/terror/01100104.htm>.
- Henderson, Harry (2001). Terrorism, New York.
- Hirschmann, Kai (2003). Veränderung des weltweiten Terrorismus. Internet: <http://www.gfw-sicherheitspolitik.de/ES00-05HirschmannTerrorismus.htm#Schlussfolgerungen>.
- Kaldor, Mary (2001). New Types of Conflict, in: Ruth Stanley (Hg.): Gewalt und Konflikt in einer globalisierten Welt, Festschrift für Ulrich Albrecht, Wiesbaden, 24–50.
- Katzenstein, Peter (2003). Same War – Different Views: Germany, Japan, and Counterterrorism, in: International Organization, 57 (4), 731–760.
- Kissinger, Henry (2002). Die Herausforderung Amerikas, Weltpolitik im 21. Jahrhundert, Berlin.
- Krishnaswami, Sridhar (2001). Cheney: More terrorist strikes likely, warns Cheney. Internet: <http://www.hinduonnet.com/thehindu/2001/10/20/stories/0320000a.htm>.
- LaFeber, Walter (2002). The Post September 11 Debate Over Empire, Globalization, and Fragmentation, in: Political Science Quarterly, 117 (1), 1–17.
- Lange, Klaus/ Kai Hirschmann (2002). Terrorismus als Folge regionaler Konflikte, in: Hans Frank (Hg.): Die weltweite Gefahr. Terrorismus als internationale Herausforderung, Berlin, 105–114.
- Lange, Klaus (1998). Neue Formen des Terrorismus. Aspekte – Trends – Hypothesen. Aktuelle Analysen, München.
- Lesser, Ian O. (1999). Countering the New Terrorism. Implications for Strategy, in: Ian O. Lesser/Bruce Hoffman/John Arquilla/David Ronfeldt/Michele

- Zanini/Brian Michael Jenkins (Hg.): *Countering the New Terrorism*, Santa Monica, 85–144.
- Mayntz, Renate (2004). *Organizational Forms of Terrorism. Hierarchy, Network, or a Type sui generis?* Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Discussion Paper 04/4, Köln.
- Münchener Konferenz für Sicherheitspolitik (2006). Rumsfeld, Donald H.: Rede auf der 42. Konferenz für Sicherheitspolitik. Internet: http://www.securityconference.de/konferenzen/rede.php?menu_2006=&menu_konferenzen=&sprache=de&id=164&.
- Münkler, Herfried (2001). Die privatisierten Kriege des 21. Jahrhunderts, in: *Merkus*, 55 (3), 222–234.
- Münkler, Herfried (2002). Die neuen Kriege und das gewandelte Aufgabenfeld der Sicherheitspolitik, in: *Kommune*, 4, 6–11.
- Münkler, Herfried (2002a). Die neuen Kriege, Berlin.
- Office of the Coordinator for Counterterrorism (2001). *Patterns of Global Terrorism 2001*. Internet: <http://www.state.gov/s/ct/rls/pgtrpt/2001/>.
- Philipp, Thomas (2002). Islamische Fundamentalistische Bewegungen, in: Mathias Hildebrandt/Petra Bendel (Hg.): *Im Schatten des Terrorismus – Hintergründe, Konsequenzen und Prognosen* des 11. September, Wiesbaden, 57–70.
- Piper, Gerhard (2003). Was ist internationaler Terrorismus? Begriffsdiskussion, Geschichte, Organisationen und Finanzen eines Gespenstes. Internet: <http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/themen/Terrorismus/piper2.html>.
- Prados, Alfred B./Christopher M. Blanchard (2004). CRS Report for Congress: Saudi Arabia: Terrorist Financing Issues. Internet: <http://www.fas.org/irp/crs/RL32499.pdf>.
- Project For The New American Century (1998). How to attack Iraq. Internet: <http://www.newamericancentury.org/AttackIraq-Nov16,98.pdf>.
- Rumsfeld, Donald H. (2001). Beyond This War on Terrorism. Defense Secretary Rumsfeld on War on Terrorism. Internet: <http://www.washingtonpost.com/ac2/wp-dyn/A21271-2001Oct31?language=printer>
- Rumsfeld, Donald H. (2001). A New Kind Of War. Internet: <http://www.defenselink.mil/speeches/2001/s20010927-secdef.html>.
- Rumsfeld, Donald H. (2002). Thoughts on Terrorism. Internet: <http://www.hooah4health.com/environment/deployment/SecofDefense.htm>.
- Rumsfeld, Donald (2002a). Prepared Testimony of U.S. Secretary of Defense Donald H. Rumsfeld before the Senate Armed Services Committee on Progress in Afghanistan. Internet: <http://www.defenselink.mil/speeches/2002/s20020731-secdef.html>, 01.02.06.
- Schlichte, Klaus (2002). Neues über den Krieg. Einige Anmerkungen zum Stand der Kriegsforschung in den Internationalen Beziehungen, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 9 (1), 113–137.
- Schneckener, Ulrich (2002). *Netzwerke des Terrors. Charakter und Strukturen des transnationalen Terrorismus*, Berlin.
- Schneckener, Ulrich (2003). *War on terrorism. Die Bush-Regierung im Kampf gegen den internationalen Terrorismus*. Internet: http://www.swp-berlin.org/fgs/10/FG10_AP04_030312.pdf.
- Shaw, Martin (2000). The contemporary mode of warfare? Internet: <http://www.sussex.ac.uk/Users/hafa3/kaldor.htm>.
- Umbach, Frank (2002). *Einzelaspekte der Kriege der Zukunft – Internationaler Terrorismus im Zeitalter der Globalisierung*. Internet: http://www.dgap.org/texte/terrorismus_umbach.pdf.
- The United States Mission to the European Union (2002). Rumsfeld says war on terrorism will not end in Afghanistan. Internet: <http://www.useu.be/Terrorism/USResponse/July3102RumsfeldAfghanistanTerrorism.html>.
- US Department of Defense (2004): Rice Adopts 'Wait and See' Mode Toward Action in Pakistan. Internet: http://www.defenselink.mil/news/Mar2004/n03192004_200403192.html.
- US Department of Defense (2005). National Defense Budget Estimates for FY 2006. Internet: <http://www.defenselink.mil/comptroller/defensebudget/fy2006>.
- US Department of Defense (2006). Anit-terror conflict is war of wills, Rumsfeld says. Internet: http://www.defenselink.mil/news/Feb2006/20060203_4097.html.
- US Department of Justice (2001). Remarks of Attorney General John Ashcroft. Internet: http://www.usdoj.gov/ag/agcrisisremarks9_12.htm.
- US Department of State (2001). The United States and the global coalition against terrorism, September – December 2001: a chronology. Internet: <http://www.state.gov/r/pa/ho/pubs/fs/5889.htm>.
- US Department of State (2001a). President Signs Anti-Terrorism Bill. Internet: <http://www.state.gov/s/ct/rls/rm/2001/5760.htm>.
- US Department of State (2001b). Taliban Losing Control Over Remaining Forces, Rumsfeld Says. Internet: <http://usinfo.state.gov/topical/pol/terror/01113003.htm>.
- US Department of State (2002). The U.S.-Middle East Partnership Initiative: Building Hope for the Years Ahead, in: <http://www.state.gov/secretary/rm/2002/15920.htm>.
- US Department of State (2003). Powell: Iraq Poses Threat to Peace and Security of All Nations. Internet: <http://usinfo.state.gov/topical/pol/terror/03012601.htm>.
- US Department of State (2003a). Powell Budget Remarks Focus on Anti-Terror Campaign. Internet: <http://usinfo.state.gov/topical/pol/terror/03021108.htm>.
- US Department of State (2003b). Powell Says the Debate over Iraq Has Reached a Critical Moment. Internet: <http://usinfo.state.gov/topical/pol/terror/03021200.htm>.
- US Department of State (2003c). Rumsfeld, U.K. Defense Minister See Broad Coalition on Iraq.

- Internet: <http://usinfo.state.gov/topical/pol/terror/03021209.htm>.
- US Department of State* (2003d). President Bush Pledges "To Route Terrorism Wherever It Exists". Internet: <http://usinfo.state.gov/topical/pol/terror/03021400.htm>.
- US Department of State* (2005). United States Code, Title 22, Section 2656f(d).
- US Department of State* (2005a). Remarks by the president on the war on terror. Internet: <http://usinfo.state.gov/xarchives/display.html?p=washfile-english&y=2005&m=October&x=20051028134832dmslahrellek0.3206751&t=livefeeds/wf-latest.html>.
- Van Creveld, Martin* (2002). How not to fight terrorism. Center for Unconventional Security Affairs. Occasional Paper Series. Internet: www.cusa.uci.edu/images/CUSAOP1VanCreveld.pdf.
- Weiler, Günter* (2002). Streitkräfte zur Terrorismusbekämpfung – Eine taugliche Option?, in: Hans Frank/Kai Hirschmann (Hg.): Die weltweite Gefahr. Terrorismus als internationale Herausforderung, Berlin, 381–388.
- The White House* (2001). Statement by the President in his address to the nation. Internet: <http://www.whitehouse.gov/news/releases/2001/09/20010911-16.html>.
- The White House* (2001a). Bush Reports Progress Against Terrorism. President's September 29 Radio Address, Office of the Press Secretary. Internet: <http://usinfo.state.gov/topical/pol/terror/01092901.htm>.
- The White House* (2001b). Vice President Cheney Delivers Remarks at the 56th Annual Alfred E. Smith Memorial Foundation Dinner. Internet: <http://www.whitehouse.gov/vicepresident/news-speeches/speeches/vp20011018.html>.
- The White House* (2001c). Vice President Cheney Delivers Remarks to the Republican Governors Association. Internet: <http://www.whitehouse.gov/vicepresident/news-speeches/speeches/vp20011025.html>.
- The White House* (2002). National Security Strategy of the United States. Internet: <http://www.whitehouse.gov/nsc/nss.html>.
- The White House* (2003). National Security Advisor Condoleezza Rice Remarks to Veterans of Foreign Wars. Internet: <http://www.whitehouse.gov/news/releases/2003/08/20030825-1.html>.
- The White House* (2004). Dr. Condoleezza Rice Discusses the War on Terror on "60 Minutes". Internet: <http://www.whitehouse.gov/news/releases/2004/03/20040328.html>.
- The White House* (2005). President's Address to the Nation. Internet: <http://www.whitehouse.gov/news/releases/2005/12/20051218-2.html>.
- The White House* (2006). Fighting a global war on terror. Internet: <http://www.whitehouse.gov/infocus/nationalsecurity/index.html>.
- The White House* (2006a). Fiscal Year (FY) 2006 Budget of the United States Government. Internet: <http://www.whitehouse.gov/omb/budget/fy2006>.
- The White House* (2006b). President Bush delivers State of the Union Address. Internet: <http://www.whitehouse.gov/news/releases/2006/01/20060131-10.html>.
- World Economic Forum* (2005). Outlook on Terrorism in 2005. Internet: http://www.weforum.org/site/knowledgenavigator.nsf/Content/_S12468?open&event_id=.

AUTORIN

Cornelia BEYER studierte Politikwissenschaften an den Universitäten München, Berlin und Syracuse. Sie hat sich hier insbesondere auf Themen der Internationalen Beziehungen spezialisiert und ihre Abschlussarbeit an der Freien Universität Berlin zum Thema „Terrorismus und die Außenpolitik der Vereinigten Staaten“ geschrieben. Sie ist zur Zeit wissenschaftliche Mitarbeiterin, angestellt für die Lehre im Bereich Internationale Beziehungen und Vergleichende Politikwissenschaften, an der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau.

Kontakt: Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, Institut für Sozialwissenschaften, Abt. Politikwissenschaft, Frank-Loeb'sches Haus, Kaufhausgasse 9, D-76829 Landau

E-mail: beyer@uni-landau.de